

Lehrer für seine besondere Pflege der deutschen Sprache vom deutschen Schulverein verliehen wurden, Judasgroßen genannt, und damit wohl jene brandmarken wollen, die — nach seiner Meinung — den slovenischen Lehrern mit diesen Remunerationen ihre national-slovenische Gesinnung abkaufen wollen. Die Bezeichnung Judasgroßen ist nun allerdings in manchen Fällen zutreffend, aber in einem ganz anderen Sinne, als der slovenische Landbote es gemeint hat.

Uns sind nämlich Fälle bekannt, in denen Lehrer, die in ihrer innersten Gesinnung zu den eragrigtesten Slovenen zählen und unter Slovenen daraus kein Geheimniß machen, in deutschen Gesellschaften, die sie mit Vorliebe als Spione auffuchen, eine indifferente oder gar deutsch-freundliche Gesinnung erheben, namentlich in Orten, in denen die Deutschen maßgebend und in der Majorität sind. Mit allen Kniffen und Schlichen wissen sie sich allenfalls in das Vertrauen der Obmänner der betreffenden Ortsgruppen einzuschleichen, damit dieselben ein Gesuch um eine Remuneration beim deutschen Schulverein in Wien befürworten. Sie erhalten dann eine Remuneration von 30—40 fl. und lachen sich dann unter Gleichgesinnten ins Häufchen, daß es ihnen gelungen, dieses Sümmchen brach zu legen, und im Grunde „slovenischen“ Zwecken dienstbar zu machen.

Daß sich eine Leistung oder gar eine Mehrleistung im deutschen Unterrichte von solchen Judassen nicht erwarten läßt, liegt auf der Hand. Kommt so ein Judas aus dem deutschen Orte fort in eine reinslovenische Schulgemeinde, wo er dann in das allmächtige Septemvirat des Pfarrers, Caplans, Meßners, Gemeindefschreibers, Advocatenschreibers, etc. Aufnahme findet, dann läßt er natürlich die Maske fallen und entpuppt sich als Vollblut-slovene. Die meisten der slovenischen Lehrer würden allerdings mit einer, für diesen Fall ehrlich gemeinten Entrüstung eine Remuneration vom deutschen Schulverein zurückweisen. Diese oben charakterisirten Blutsauger des deutschen Schulvereines sind zumeist Leute, die nur durch deutsche Unterstüzungen oder durch, von deutschen Körperschaften bewilligte Stipendien ihr Pädagogium absolviren konnten. Vor diesen Wölfen in Schafspelzen kann nicht genug gewarnt werden, und der deutsche Schulverein und seine Vertrauensmänner werden gut thun, sich zunächst um die Integrität des Characters der Remunerationen Bewerber umzusehen, damit die, mit Bienenfleiß und edler Gesinnung gesammelten Groschen nicht „Judassen“ zu fallen.

Größere Voricht wäre von Seiten der deutschen Unterstüzter auch hinsichtlich der deutschen Gelder, die dem hiesigen Studenten-Unterstützungsvereine zufließen, anzuempfehlen.

Er verehrte sie.

Eines Morgens blieb die Kleine im Bett und wollte nicht aufstehen. Die Mutter glaubte sie erheuchelte ein Unwohlsein, um nicht in die Schule zu gehen, der Vater jedoch sandte zum Arzt. Der Todesengel stattete seinen Besuch ab — die Diphtheritis war da. Eines von den Eltern mußte sehr rasch die gesunden Kinder in Sicherheit bringen. Es war der Vater, der bei der kleinen Patientin blieb, die so plötzlich zum Todescandidate geworden war. Die Vergoldung der Spiegelrahmen, die Silbergegenstände der Toilette wurden durch Schwefeldampf geschwärzt. Der Vater gerieth in den leeren Zimmern außer sich, und während der Nacht allein in dem Ehebett, glaubte er vermittelt zu sein. Er kaufte der Kleinen Spielzeug; sie lächelte, wenn er den Hampelmann auf dem Bettrand tanzen ließ. Sie fragte, wo Mama und die Brüder seien.

Der Vater ging auf die Straße hinaus, um Mama durchs Fenster zu sehen und den Kindern Küsse zu senden. Die Mutter telegraphirte hinter den Fensterscheiben mit rothen und blauen Papierblättern.

Eines Tages wollte die Kleine den Hampelmann nicht mehr ansehen und hörte zu lächeln

Aus diesen deutschen Geldern hätte schon längst der Fond eines Unterstützungsvereines für deutsche Studenten gebildet werden können.

Wie kommen die Deutschen in Cilli dazu, Leute heranbilden zu helfen, die sich dann meist als umso gefährlichere Feinde unseres Volksthumes erweisen, je mehr ihnen durch deutsche Hilfe Intelligenz, Bildung überhaupt geistige Waffen zu erlangen möglich wurde.

Wollen die Slovenen alles Deutsche mit Stumpf und Stil ausmerzen, dann mögen sie auch nicht deutsche Unterstüzungsgelder nehmen und ihre Studenten ganz allein selbst heranbilden lassen, wenn denn schon ein bereits jetzt drückend fühlbares Geistesproletariat mit allen Mitteln groß gezogen werden muß.

Also seht zu, Ihr Deutschen, daß Eure opferwillig zusammengesteuerten Gelder, die der Erhaltung Eures Volksthumes, wie im deutschen Schulvereine, der Verbreitung deutscher Bildung, wie bei den Unterstüzungsgeldern gewidmet sind, nicht geradezu Euren nationalen Feinden mit zu Gute kommen. Halt die Augen offen, deutscher Michel, und sei wachsam!

Kundschau.

[Der Kriegsminister und die slavischen Schulen.] Der gemeinsame Kriegsminister, Graf Bylandt, hat im Budget-Ausschusse der jetzt tagenden österreichischen Delegation eine Erklärung abgegeben, welche ein grelles Licht auf die Besorgnisse wirft, die heute jeden weiterblickenden Militär in Oesterreich erfüllen. Der Herr Kriegsminister findet, daß Schwierigkeiten bevorstehen für die Beschaffung einer hinreichenden Zahl von Unterofficieren, welche der deutschen Sprache kundig sind und noch größere Schwierigkeiten in Beziehung auf die Möglichkeit, den Soldaten das nothwendige Maß von Kenntniß der deutschen Sprache beizubringen und erklärt, daß dies bereits den Gegenstand seiner patriotischen Besorgnisse bilde. Er hebt endlich hervor, daß in den Ländern der diesseitigen Reichshälfte in den nationalen Schulen für die Pflege der deutschen Sprache nicht einmal so viel geschehe wie in Ungarn. In Ungarn, woselbst die magyarische Sprache als Staatsprache in ausgedehntestem Maße gesetzlich anerkannt ist und praktisch noch viel schärfer zur Geltung gebracht wird! In Ungarn, das so eifersüchtig ist auf die Selbstständigkeit seines Staatswesens und woselbst sich die Deutschen gegenüber den Ungarn und Slaven in der entschiedensten Minderheit befinden! Man darf wohl überzeugt sein, daß ein so hoher und so besonnener Würdenträger, wie dies Se. Excellenz F. J. M. Graf Bylandt ist, Bedenken getragen hätte, seinen Besorgnissen Ausdruck zu leihen, ohne zuvor den Versuch gemacht zu haben, ob dasjenige, was er seiner patriotischen Pflicht gemäß an-

auf. Sie konnte nicht mehr sprechen. Der Tod kam, er erstickte sein Opfer in den langen Sceletarmen. Aber der Todeskampf war heftig und grausam. Nun kam die Mutter! Sie machte sich Vorwürfe, ihr Kind verlassen zu haben. O, welche Schmerzen, welche Schreie!

Als der Arzt die Autopsie vorzunehmen beabsichtigte, wollte der Vater nicht erlauben, daß man seinem Liebling mit den Instrumenten wehe thäte — denn für ihn war er nicht todt. Er mußte nachgeben, verspürte aber Lust, den Arzt zu schlagen und zu beißen.

Er ließ ein Denkmal auf dem Grabe errichten, welches er während des Jahres täglich besuchte. Im folgenden Jahre begab er sich seltener dahin. Er hatte viel zu thun und die Zeit drängte vorwärts. Das Gewicht der Jahre fing an, ihn zu beugen, seine Schritte wurden weniger leicht und der Gram verlor allmählich seine Schärfe. Zuweilen schämte er sich, daß er nicht mehr denselben Schmerz fühlte, dann kam das Vergessen. Er erhielt noch zwei Töchter, aber keine ersetzte ihm jene, die so plötzlich der Erde entschwunden war.

Das Leben war hart. Die Vergoldung war spurlos von der Frau verschwunden, die ihm einst so schön erschienen, wie keine andere.

strebt, nicht erreicht werden könne, ohne jene, Aufsehen erregende Erklärung im Schoße der Legislative und es steht somit auch außer allem Zweifel, daß Se. Excellenz Graf Taaffe außer jener Zuschrift des Reichskriegsministers, die er im Abgeordnetenhaus mit großem Applomb verlesen hat, auch noch andere Mittheilungen erhalten haben müsse, die er vorzulegen sich gehütet hat und wohl auch hüten wird. Worauf übrigens der Kriegsminister mit seiner Erklärung abzielt, das ist einfach. Er verlangt, daß schon in den Volksschulen allenthalben in Oesterreich deutsch gelernt und gelehrt werde. Das ist die Nothwendigkeit, nicht aber, daß in jeder deutschen Schule auch tschechisch und slovenisch gelernt werden müsse. Das wäre thörichter Ueberfluß.

[Rücktritt des Barons Conrad.] Wie ein uns zugekommenes Telegramm, welches wir an anderer Stelle bringen, berichtet, ist der Unterrichtsminister endlich dem fortwährenden vereinten Anstrome der Tschechen, Polen und Clericalen erlegen. Erst neulich wieder rief ein Tschechenblatt: „Fort mit dem Minister! Wenn die Regierung des Grafen Taaffe thatsächlich entschiedener vorgehen und auf die Verwirklichung ihres Programmes hinarbeiten will, dann haben Staatsmänner, wie Baron Conrad keinen Platz in ihrer Mitte.“ Dazu kam nun noch die absprechende Kritik, welche der gemeinsame Kriegsminister selbst an den Unterrichtserfolgen in der Aera Taaffe geübt hat. In der That mag diese Kritik Herrn Conrad am meisten von der Verkehrtheit des jetzigen Systems überzeugt haben, denn daß er nicht unbedingter Anhänger der Slavisirung ist, — die er gleichwohl nicht hindern kann, — hat sich bei vielen Anlässen gezeigt.

Deutschland. [Die Carolinenfrage] hat lange Zeit hindurch wenig von sich hören lassen. Neuerlich aber verlautet, daß die Correspondenz zwischen Berlin und Madrid immer entschiedener einer endgültigen Entscheidung zusteuert. Der Langmuth Deutschlands fängt an erschöpft zu werden und es wird versichert, daß bereits der Abbruch der diplomatischen Beziehungen bevorsteht. Das deutsche Reich ist eben an der Grenze seiner Nachgiebigkeit angelangt und hat von Spaniern in ebenso entschiedener als höflicher Weise den deutschen Standpunkt klar gemacht. Kein Wunder also, wenn die Vermittlerthätigkeit des Papstes in letzter Zeit etwas in's Stocken gerathen ist.

Balkanhalbinsel. [Die bulgarischen Wirren.] Letzten Donnerstag ist also endlich die erste Sitzung der Botschafter-Conferenz in Constantinopel abgehalten worden. Daß dieselbe lediglich nur einen vorbereitenden Charakter hatte, geht schon aus dem Umstande hervor, daß diese Sitzung kaum eine Stunde gedauert hat. Die erste ordentliche Sitzung soll heute stattfinden. Mittlerweile hat Väterchen

Die Vergoldung war auch von den einst so frischen und glänzenden Möbeln geschwunden. Die Kinder hatten Beulen in die silbernen Hochzeitsgeschenke, Schrammen in die Betten gemacht und die Stuhlbeine durch Fußtritte beschädigt. Die Kopshaare kamen aus dem Canapé hervor und das Clavier war seit Jahren nicht mehr geöffnet worden. Der Gesang wich dem Kindergeschrei und die Stimmen klangen rauh. Man begann, sich alt zu fühlen und müde zu werden. Papa saß nicht mehr zu den Füßen der Mama, sondern in seinem abgenutzten Sessel und hieß sie, ihm die Streichhölzer suchen, wenn er seine Pfeife rauchen wollte. Die Liebe und die Umgebung — Alles hatte gealtert.

Als der Vater fünfzig Jahre zählte, starb die Mutter. Nun erschien die ganze Vergangenheit wieder vor seinen Blicken. Als diese arme durch die Stürme des Lebens gebrochene Gestalt, verunstaltet durch den schweren Todeskampf, in die Erde gesenkt wurde, kam ihm das vierzehnjährige Mädchen wieder in die Erinnerung. Jetzt beweinte er die, welche er längst verloren hatte, und das Bedauern führte zur Reue. Aber im Grunde war er niemals hart gegen die gute alte Mama gewesen, und ihr

Zar dem ungehorsamen Fürsten von Bulgarien, der ohne seine Hülfe Ostrumelien zu nehmen wagte und den russischen Einfluß überhaupt immer mehr abschüttelt, einen recht handgreiflichen Beweis seiner Ungnade gegeben. Fürst Alexander wurde nämlich aus der Liste der russischen Generale gestrichen und ihm auch der Ehrentitel eines Regimentsinhabers entzogen. Offenbar schlägt die russophile Partei in Bulgarien daraus bereits Capital, denn es wird von Aufregungen gemeldet, um einen Aufstand gegen den Fürsten zu erzeugen. Daß diese Anstrengungen voraussichtlich erfolglos sein werden, geht schon aus der Thatsache hervor, daß Fürst Alexander bei seinem Uebertritt auf rumelischen Boden entschieden nur nach dem Willen seines Volkes gehandelt hat, welches die Absichten Rußlands bereits zu durchschauen beginnt.

Correspondenzen.

Gonobitz, 5. November. (D.-G.) [Wohlthätigkeitsvorstellungen.] Wie bereits mitgetheilt wurde, hat am 18. October über Anregung der Frau Baronin Adelma Bay, gebornen Gräfin Wurmbrand zu Gunsten der, für arme Schulkinder zu gründenden Suppenanstalt ein Concert mit Theatervorstellung stattgefunden, deren Erfolg ein durchaus zufriedenstellender war. Das Schauspiel „Erfüllte Wünsche“ entsprach dem edlen Zwecke. Von Nah und Fern, vom hohen Adel bis zum kleinsten Gewerbsmanne, waren Theilnehmer erschienen, welche das, von Sr. Durchlaucht Fürsten Winischgratz zum Zwecke der Vorstellung überlassene Locale erfüllten, und ihr Schärfelein zum Gründungs-fonde der Suppenanstalt beitrugen. Die Aufführung des genannten Stückes war eine sehr gelungene, wenn auch das Bühnenfieber bei einigen der Kunstnovicen sich in bedeutendem Grade eingestellt hatte. Im Schauspiel wirkten Frau Baronin Bay und Frau Baronin Bors mit, die übrigen Rollen wurden von hiesigen jungen Kräften zur allgemeinen Zufriedenheit gespielt, und da eine Dilettantenvorstellung eigentlich nicht zu recensieren ist, so sei nur gesagt, daß häufiger Beifall die Darsteller lohnte, und der Frau Baronin Bay ein Blumenstrauß überreicht wurde. Das darauf folgende Concert, überwiegend von den beiden Gräfinen durchgeführt, erntete ebenfalls reichhaltigsten Beifall. Ueber mehrseitiges Verlangen wurde das Schauspiel nebst einem steirischen Damenquartett am 25. October wieder aufgeführt. Wegen des anhaltenden Regens war das Haus bei dieser zweiten Aufführung zwar besucht, doch nicht überfüllt. Das Applaudiren nahm diesmal schier kein Ende. So sind denn die Bemühungen der edlen Damen von Erfolg gewesen. Mögen aber auch die weiteren Wünsche in Erfüllung gehen, und die hohen Gönnerinnen in ihrer aufopfernden Thätigkeit nicht erlahmen, damit das hohe

dem jungen Mädchen aus dem Pfarrhause, welches er nie befehen hatte, denn ihm blieb nur die junge Frau von 24 Jahren, deren Freische durch die Bleichsucht zerstört war, ihr hatte er die Treue bewahrt, sie hatte er angebetet! In Wirklichkeit war sie es, die er beweihte, obgleich die alte Mama, seine gute Köchin und unermüdlische Verfolgerin, auch Theil an seinem Schmerz hatte. Aber dieser Schmerz war anderer Art.

Nach dem Verlust seiner Frau wurde er inniger mit den Kindern vertraut. Einige hatten sich schon ihr eigenes Nest gebaut, andere aber verweilten noch im Vaterhause. Nachdem er ein Jahr lang die Freunde mit der Lebensgeschichte der Hingeshiedenen gelangweilt hatte, ereignete sich etwas Außerordentliches. Er sah ein junges Mädchen, eine achtzehnjährige Blondine, das Ebenbild seiner Frau im vierzehnten Jahre. Er nahm das für einen gütigen Wink des Himmels, welcher ihm endlich die erste geben wollte. Er liebte jene, weil sie der Ersten ähnlich sah. So verheiratete er sich wieder. Nun besaß er den Gegenstand seiner ersten Liebe! Aber leider zeigten die Kinder, namentlich die Töchter, einen Widerwillen gegen die Stiefmutter. Sie schämten sich, jene anzuerkennen,

Ziel, welches sie sich gesteckt haben, vollends erreicht werde, wofür ihnen der wärmste Dank armer Eltern und ihrer darbenenden Kinder, sowie die ungetheilteste Anerkennung aller Schulfreunde im Vorhinein gesichert ist.

Kleine Chronik.

[Was sagen die Herren Slovenen dazu?] Ein bezeichnendes Urtheil fällt ein russisches Blatt — also ein in diesem Falle gewiß unverdächtiger Zeuge — über Tschechen und Slovenen. Die Petersburger „Otschestsvenja Zageski“ („Vaterländische Zeitschrift“) bringen einen längeren Artikel, in welchem es unter Anderem heißt: „Bei jedem Kampfe sollten die Waffen der kriegführenden Parteien doch einigermaßen gleich sein, allein die tschechische und slovenische Sprache und Literatur verdienen im Vergleich zu der deutschen und italienischen eine solche Bezeichnung nicht. Sie sind eigentlich nur Dialecte und Schriftversuche; die Völker, die sich ihrer bedienen, sind nur Nationalitäten, keineswegs Nationen, wie sich mit vollem Rechte die deutschen und italienischen Stämme nennen, welche sich, bei einer Menge verschiedener Dialecte und Nationalitäten, eine allgemeine Schriftsprache geschaffen haben.“ Wie stimmt das zu Schullers Fanfaronaden im Abgeordneten-hause?

[Augenscheinliche Widerlegung.] Als im englischen Unterhause über die Losreißung Amerikas vom Mutterlande verhandelt wurde, hielt der Abgeordnete Hartley eine so langweilige Rede, daß sich das Haus während derselben fast vollständig leerte. Im Verlaufe seiner Ausführungen stellte er den Antrag, den Aufruhrparagrapheu zu verlesen, da er sich darauf berufen wollte. Burke, der berühmte Staatsmann und Redner, der ungeduldig das Ende der Rede erwartete um selbst das Wort zu nehmen, sprang sofort auf und rief: „Aber bester Freund! Wozu, um Himmelswillen, soll denn der Aufruhrparagraph verlesen werden! Sie sehen ja, die Menge ist bereits vollständig zerstreut!“ Man kann sich den Ausbruch der Heiterkeit denken, den dieser komische Apell hervorrief.

[Teufliche Nothheit.] Von der preussisch walddeckische Grenze wird über eine geradezu an's Unglaubliche grenzende Brutalität berichtet. Als vor wenigen Tagen in der Stadt Marsberg Viehmarkt stattfand und zahlreiche Personen die Landstraße zwischen Marsberg und Bredelar passirten, stürzten sich zwei junge Burtschen, die mit einem Todtschläger und einem Pflugeisen bewaffnet im benachbarten Walde gelauert hatten, auf die Passanten und schlugen Jeden nieder, der ihnen begegnete. Greise, junge Männer, Frauen und Kinder erlitten das gleiche Schicksal. Die Kerle geberdeten sich wie rasende Bestien. An eine Gegenwehr war nicht zu denken, da der Angriff zu plötzlich kam. Die

und sahen diesen Bund als sündhaft an. Alle verließen das väterliche Haus und gingen in die weite Welt.

Er war glücklich! Vor allen Dingen schmeichelte es seinem Stolz, daß sich ein junges Mädchen mit ihm ehelich verbunden hatte.

Das ist nur Nachhe, sagten seine alten Kameraden. Nach Ablauf eines Jahres brachte die Frau ein Kind zur Welt. An Kindergeschrei war er nicht mehr gewöhnt und wünschte in Frieren zu schlafen. Die Frau weinte, als er in sein Zimmer hinüberzog. Wie er die Frauen jetzt beschwerlich fand! Im Uebrigen war sie eifersüchtig auf ihre Vorgängerin. Während der Verlobung hatte er die Naivetät, ihr zu sagen, daß sie seiner Ersten gleiche, ja, er hatte ihr sogar eine intime Correspondenz zu lesen gegeben. Nun, da sie allein war, erinnerte sie sich all' dieser Umstände sehr wohl und vor allen Dingen, daß sie die Rosenamen der Ersten geerbt habe, so war sie denn nur eine Art von Stellvertreterin. Das reizte sie, und sie wandte in der Folge alle erdenklichen Mittel an, um ihn an ihre Person zu fesseln. Der Gatte war dieses Spiels herzlich müde. In der Einsamkeit stellte er Vergleiche an, die neue Frau verlor dabei in jeder Hinsicht. Sie war nicht so

Straße bot einen Anblick, als wenn dort eine Schlachtfattgefunden hätte. Menthalsen Blut-lachen, und bewußtlose, röchelnde und wimmernde Menschen. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht genau festgestellt. Gegen 15 wurden, auf Wagen, welche von den Behörden requirirt waren, von der Straße aufgelesen und in ihre Heimatsdörfer gebracht. 17 Andere wurden von dem telegraphisch herbeicitirten Arzt verbunden; es befinden sich darunter mehrere mit durchgeschlagenen Armen, einer mit doppelt gebrochenem Arm, zwei mit durchgeschlagenen Beinen, einige mit Schädelbrüchen und anderen schweren Verwundungen. Die Mordgesellen sind verhaftet; einer derselben ist bereits wegen Todtschlags mit mehrjährigem Zuchthaus bestraft.

[Das Geld zählen] ist unter Umständen keine so angenehme Beschäftigung, wie viele Leute es sich vorstellen. Im Bureau zur Einlösung der Nationalbanknoten in Washington sind etwa 120 Frauen angestellt. Sie haben während der Geschäftsstunden von Morgens 9 bis Abends 4 Uhr nichts Anderes zu thun, als Banknoten zu zählen, und erwerben darin eine Gewandtheit, daß es ihnen selbst der flinkste Bankcassier nicht gleich thun kann. Aber obwohl die meisten Angestellten jung sind, sehen sie doch blaß und abgesehen aus. Viele haben offene Hände und bei manchen zeigen sich offene Wunden im Gesicht und kranke Augen. Das kommt von dem Arsenit in der grünen Farbe der Noten. Trotz der größten Vorsicht, welche Alle anwenden, kommt das Uebel früher oder später zum Ausbruch. Eine kleine Hautabschürfung an der Hand genügt, um eine Entzündung zu veranlassen, und durch die Hände wird das Gift ins Gesicht und zu den Augen geführt. Manche werden durch das Gift so angegriffen, daß sie ihre Stellen aufgeben müssen. Die Besoldung ist 75 Dollars den Monat.

[Unheimlicher Verschönerungsproceß.] In die Großsche Barbierstube in Philadelphia kam dieser Tage der in einer Restauration angestellte Koch George Edwards und setzte sich auf einen Stuhl, um rasirt zu werden. Er sprach wenig oder gar nichts, sah jedoch nicht aus, als ob er krank sei. Der Barbier seifte ihn ein und rasirte ihn dann einmal über's ganze Gesicht. Der Kunde blieb unbeweglich und gab keinen Laut von sich; als der Barbier eine Bemerkung über's Wetter machte, erhielt er keine Antwort. Gleich darauf rutschte der Kopf des Kunden von dem hinteren Brett des Barbierstuhles auf eine der Lehnen. Der Mann war todt! Der Barbier hatte den „Verschönerungs-Proceß“ mehrere Minuten lang an einer Leiche fortgesetzt. Er war dann so entsetzt, daß er zehn Minuten brauchte, um wieder zusammenhängend reden zu können.

[Wer lebt am längsten?] Nach einer aus authentischer Quelle geschöpften Zu-

samt wie die Vorgängerin und griff seine Nerven an. Peinliche Ahnungen und Träume überliefen ihm mit dem Verdruß, daß er die Kinder aus dem Vaterhause geschucht habe. Er glaubte eine Treulosigkeit gegen die Verstorbene begangen zu haben.

Der häusliche Herd besaß keine Anziehung mehr für ihn. Er hatte eine rechte Dummheit begangen, allein, da es einmal geschehen, so wollte er nicht mehr darauf zurückkommen. Nun fing er an, das Wirthshaus zu besuchen und die junge Frau wurde fuchswild. In der Nacht wollte er ihr nicht helfen das schreiende Baby schaukeln und verlangte, daß dasselbe in die Kinderstube gebracht werde. — Ich denke, so hatte er nicht an den Kindern der Ersten gehandelt.

Er wurde der Verdrießlichkeiten müde. Zweimal hatte er geglaubt, den Phönix aus der Asche der Bierzehnjährigen hervorsteigen zu sehen; einmal in seinem ersten Töchterchen, dann in seiner zweiten Frau. Nunmehr lebte in seinem Herzen nur noch die Erste, das Mädchen des Pfarrhauses aus der Erdbeerzeit unter der Linde, im Waldesschatten, jene, die er nie befehen hatte. Jetzt, da die Sonne des Lebens zu sinken begann und die Tage sich immer

Jammenstellung über die durchschnittliche Lebensdauer der den verschiedensten Berufsarten Angehörigen erreichten die Gärtner, Schiffer und Fischer im Durchschnitt ein Alter von 58 Jahren. Ihnen folgen die Bäcker, Metzger und Bierbrauer mit 54 Jahren, die Zimmerleute, Maurer und Anstreicher mit 49, die Schlosser, Schmiede und Schreiner mit 47, Schuhmacher und Schneider mit 44, Steinmetzen, Bildhauer, Schriftsetzer, Lithographen mit 41, endlich die Tagelöhner und Lohnarbeiter mit 32 Jahren. Bei den Kaufleuten schwankt die mittlere Lebensdauer in weiten Grenzen und wird selbstverständlich der von Hauffe und Baiffe beeinflusste Börsianer minder alt als der ruhig dahinlebende Geschäftsmann. Unter den alademischen Ständen erfreut sich die Geistlichkeit des längsten Lebens, dessen durchschnittliche Dauer 67 Jahre erreicht. Ihr zunächst stehen die Philosophen und Lehrer mit 57, die Juristen und Kameralisten mit 54 und endlich die Ärzte mit 49 Jahren. Im Allgemeinen werden die Verheirateten älter als die Junggesellen.

[Fünftausend Liebesbriefe.] Das Eigentum des vor Kurzem zu Preshburg verstorbenen Schauspiel-Directors Zelt wurde vor einigen Tagen verauctionirt. In einem Kasten waren unter Anderem etwa fünftausend Briefe, von zarter Damenhand geschrieben, in mit farbigen Bändern umschlungenen Enveloppen und Paketen geordnet, die von einem Freunde des Verstorbenen theils vernichtet, theils den rechtmäßigen Besitzern eingeschickt wurden. Weiter fanden sich noch vor: 55 Damenhandschuhe, eine Anzahl von gepressten Rosen, Haarlocken, Bändern etc. Einige Freunde kauften sich kleine Andenken, das Andere wurde verschleift und verschleppt in alle Winde.

[Ein geheimnißvolles Haus.] Aus Avignon, der einstigen schönen Residenz der Päpste, wird gemeldet: Aus einem geheimnißvollen Hause der unteren Stadt wurden seit längerer Zeit fortwährend thierische Klageklänge, mit Keuchen und Pfusten vermischt, gehört, und da der Värm den Nachbarn immer unangenehmer wurde, so drang auf Veranlassung der Letzteren die Polizei in das Haus. Man fand eine Hunde- und Katzenmännstanz. Auf Lager waren augenblicklich zwanzig Hunde und einundzwanzig Katzen von einem solchen Embonpoint, daß sie sich kaum zu bewegen vermochten und ihr Los in allen Tonarten verwünschten. Avignon ist berühmt wegen seiner zarten Pasteten.

[Die Köchin Victor Hugo's.] In Guernesey hatte Victor Hugo eine Köchin aus der Bretagne in seinem Dienst. Sie war sehr fromm und obwohl sie genug besaß, um leben zu können, blieb sie doch aus Anhänglichkeit im Hause, in der Hoffnung, ihrem Herrn oder dessen Kindern einmal nützlich werden zu können. Zwei Bedingungen hatte sie sich aber vorbehalten: einmal, daß sie fortfahren dürfe, an

mehr verkürzten, sah er nur mehr das der „alten guten Mama“, welche so liebevoll gegen ihn und die Kinder gewesen, welche niemals zankte, welche häßlich war und sich zumeist in der Küche aufhielt, welche die Hosen der Buben und die Röcke der Mädchen flichte. Als der Rausch des Triumphs verflogen war und seine von der Verblendung geheilten Augen die Dinge klar sahen, fragte er sich, ob am Ende „die alte Mama“ nicht der Phönix gewesen sei, der sich ruhig und schön aus der Asche des vierzehnjährigen Mädchens entwickelt habe, der, nachdem er Eier gelegt, sich die Fraumfedern von der Brust für seine Vögelschen gerissen und der jene bis zum Tode mit seinem Blat genährt habe.

Er dachte lange darüber nach und als er endlich seinen armen Kopf erschöpft auf's Kissen legte, um die ewige Ruhe zu finden, da — hatte er Gewißheit darüber.

Ueber die Pünktlichkeit.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Beim Beginn der Theater-, Concert- und Gesellschaftsjahison erscheint es wohlberechtigt, einem Uebelstande, der hier gerade so, wie anderwärts schon zur Unsitte geworden ist, ein-

allen Fast- und Abstinenztagen für das ganze Haus Fastenspeisen zu bereiten, und zweitens bestand sie darauf, für die Küche, in welcher sie ihr Reich aufgeschlagen, die Miethe selbst zu zahlen, damit sie das Recht habe, jeden im Hause verkehrenden Freidenker, der sie etwa wegen ihrer religiösen Gesinnung aufziehen wolle, vor die Thür zu weisen. Beide Klauseln wurden stets auf's Gewissenhafteste respectirt. Eines Tages wandelte Victor Hugo, der gerade „Die Arbeiter des Meeres“ schrieb, die Laune an, bei der Köchin einen Versuch mit seiner Literatur zu machen. Er las ihr ein Kapitel vor und verlangte dann ihr Urtheil zu hören. „Monsieur“, erwiderte sie in ihrer schlichten Weise, „ich bin nur eine armselige Magd, aber ich würde mich schämen, solch dummes Zeug hinzuschreiben.“ Später einmal interpellirte der Dichter urplötzlich seine alte Magd: „Nun, Marie, wenn ich einmal krank werde, so hoffe ich, daß Sie mich nicht ohne Sakramente sterben lassen werden.“ — „Mein Herr“, erwiderte die Alte lebhaft, „so lange ich da bin, werde ich dafür sorgen, aber hernach...“

[Mutterwitz.] Ein sonderbarer Vorfall wird in Rom wie besprochen. Der Sohn des dortigen Millionärs Bellar will demnächst eine Reise um die Welt antreten. Die Mutter, tief besorgt um ihr einziges Kind, war nun darauf bedacht, den jungen Mann zum wenigsten mit einem sicheren Reisebegleiter zu versorgen. So erschienen denn einige Tage hindurch Annoncen in den öffentlichen Journalen, welche junge Leute, die den erwähnten Posten anzunehmen wünschten, aufforderten, sich an Ort und Stelle einzufinden. Von den zahllosen Bewerbern gelangten drei in die engere Wahl, und diese drei lud Signora Bellar am 25. v. Mts. zu einem Diner ein, angeblich, um das Nähere zu besprechen. Als man nach fröhlicher Tafel beim Dessert angelangt war, warf sich die Frau vom Hause plötzlich vor ihrem Gatten auf die Knie und schrie: „Ich bin eine Glende, die Verzweiflung hat mich zur Mörderin gemacht, die Ananas-Exeme war vergiftet. Ihr müßt alle sterben!“ Einer der jungen Herren fing sofort laut um sein Leben zu heulen an, der zweite blieb, vor Schreck versteinert, regungslos auf seinem Stuhle sitzen, der dritte rannte zur Thür, indem er rief: „Für jedes Gift giebt es Gegengift, ich eile zu einem Arzte.“ An der Schwelle hielt ihn die Signora zurück und sagte: „Die Geschichte war erfunden; ich sehe, Sie haben Geistesgegenwart, Sie werden mein geliebtes Kind begleiten.“

[Luftiges von der Jagd.] Am letzten Mittwoch veranstalteten die Pächter der Flur Lohwinden eine Treibjagd, zu welcher sich 30 Schützen einfanden. Den Jagdpächtern mochte mit Rücksicht auf den schwachen Jagdbestand und die große Schützenzahl etwas schwüle geworden sein und griffen sie, um die Ehre

mal energisch entgegenzutreten. Gegen die Unsitte des Zuspätkommens — hievon soll die Rede sein — ist schon oft geschrieben und gesprochen worden. Man hatte mancherlei versucht, das Publicum an ein pünktliches Erscheinen zu gewöhnen; es gibt aber unverbesserliche Leute, die sich nun einmal zur rechten Zeit nicht einfinden können, und zu diesen gehören — man verzeihe mir den Vorwurf — zum großen Theil auch unsere geehrten Damen, welche bekanntlich häufig auch mit ihrer Toilette nicht fertig werden. Da sitzt hier etwas nicht, da paßt da etwas nicht; der Gatte mahnt zur Eile; „ich bin gleich fertig“ tröstet die Gattin. Aber die Minuten wachsen zur halben Stunde an, bis schließlich auch dem nachgiebigsten Ehemanne die Geduld ausgeht, und er mit einem Kraftwort dem Zögern ein Ende macht.

Versehen wir uns nun im Geiste in die Gesellschaft, in die sich unser verspätetes Ehepaar begiebt. Es ist bereits 1/9 Uhr. Sämmtliche Geladene sind anwesend, nur Herr A. nebst Gattin fehlen noch. Sie sind sehr liebenswürdige Leute, überall gern gesehen wegen ihrer geselligen Talente, aber berüchtigt wegen ihres steten Zuspätkommens. Die Frau des Hauses ist die Pünktlichkeit selbst; um 1/9 Uhr

ihrer Jagd zu retten, zu folgendem Auskunftsmittel: Ein zahmer Bock wurde in den Wald geführt und dort mit Stricken an dem Gewicht festgebunden. Schon waren mehrere Bogen abgetrieben, und man hatte erst einen Dachs, den die Hunde gefangen, und ein sauftgroßes Häslein. Ein äußerst gewandter Schütze mußte nun den Todeskandidaten umbringen. Auf zehn Schritte gab der Mörder seinen Schuß ab, allein der Rehbock war noch nicht ganz umgebracht und mußte erst abgeknickt werden. Zum Unglück hatte der Schütze vergessen, die Stricke vom Geweih zu schneiden, und so verhängt mit Stricken wurde der Bock zur Strecke gebracht. Zum Ueberflusse hatte ein Nebenschütze noch die ganze Manipulation des Anhängens mit angesehen, welcher die lustige Sache sofort zum Besten gab. Natürlich rief dieses Jagdstückchen die größte Heiterkeit unter den Schützen hervor, weil wirklich bei der ganzen Jagd kein Rehbock erlegt wurde, obwohl gerade an diesem Tage die meisten „Böcke“ geschossen wurden.

[Ein überaus höflicher junger Bräutigam] wurde dieser Tage in der Jerusalemerkirche zu Berlin mit seiner Braut kirchlich eingeseget. Als der Prediger ihn fragte „Sind Sie also gewillt die Aeltheid . . . zu Ihrem ehelichen Weibe zu nehmen,“ antwortete er, wie Berliner Blätter zu erzählen wissen, mit feierlichem Ernste: „Jawohl, Herr Pastor wenn Sie gütigst gestatten.“ Mit Mühe und Noth bewahrten Geistlicher und Zuhörer den nöthigen Ernst bis zum Ende der Ceremonie. Draußen vor den Thüren machte sich der Lachsturm aber Luft.

[Murrassung.] Der Henker (zu einem Delinquenten, der zum Schafott geführt wird): „Nur Fassung, mein Lieber, verlieren Sie nur den Kopf nicht!“

Deutscher Schulverein.

Wien, den 5. November 1885. In der am 3. November d. J. abgehaltenen Ausschussung berichtete Dr. Weitlof über den glänzenden Verlauf der constituirenden Versammlung der Frauen- und Mädchenortsgr. des IV. Bezirkes in Wien. Zur Kenntnis genommen wurde ein Dankschreiben des Ortschulrathes Thörl in Kärnten aus Anlaß der Schuleröffnung in dem neuen mit Hülfe des Vereines erbauten Schulhause. Fräulein Gabriele Hillardt wurde für die Spende von Händlervorlagen der Dank ausgesprochen, ebenso Frau Luise Schmeyfal für die Spende von ca. 150.000 Briefmarken und Herrn E. H. Zemliczka, welcher dem Vereine über eine Million aus Anlaß einer Wette gesammelte Briefmarken zugewendet hat. Etwaige Abnehmer der dem Vereine so reichlich zugegangenen Briefmarken werden erjucht ihre Anträge an den Verein zu richten. Die für die Schule in Tepnik ausgefertigten Katechetenge-

solte nach ihren Dispositionen zu Tisch gegangen werden. Das Essen ist fertig; die dienenden Geister wissen vorläufig nicht, was sie anfangen sollen. Die Gastgeber machen zwar das verbindlichste Gesicht, sind aber innerlich voller Unruhe und Verdruß. In der Gesellschaft selbst herrscht jenes Unbehagen und jene stockende Unterhaltung, wie sich solche beim Beginn so mancher Gesellschaft, in der sich viele nur oberflächlich kennen, in recht ungemüthlicher Weise fühlbar macht. Die meisten sind dazu tüchtig hungrig. Die jungen Herren und Damen sind unmüthig, daß ihnen durch das späte Essen die Freuden des Langes gekürzt werden; die alten Herren denken bereits an die echte Havannah und die Whist- und Scatpartie; — da schlägt die Glocke hell an: „Gott sei Dank, endlich kommen sie.“ Mit sanften Vorwürfen werden sie empfangen, mit lebhaften Entschuldigungen suchen die Verspäteten ihre Nachlässigkeit zu mildern. Bei der Tafel will sich aber trotz der guten Weine eine allgemeine Fröhlichkeit nicht einfinden; der alte Rath erzählt seine prächtigsten Schnurren, aber sie zünden nicht; der Referendar sucht vergebens seiner hübschen Nachbarin ein Lächeln zu entlocken; die Gastgeber, die sonst jede Gesellschaft durch ihre anregende

halte wurden in Folge bedeutender Zunahme der Schülerzahl entsprechend erhöht, ebenso der für den Kindergarten in Oberdorf bewilligte Credit. Für zwei Schulbauten im westlichen Böhmen wurden größere Beiträge bewilligt, mehrere Schulen in Böhmen, Mähren und Steiermark erhielten aus Anlaß der Schuleröffnung kleinere Lehr- und Lernmittelspenden. Der, demnächst zur Eröffnung gelangenden Gewerkschafts- und Fabriksschule in Liboje in Steiermark wurde zur Einrichtung und Lehrmittelananschaffung ein größerer Betrag zugewendet. Dem Vereine sind weiters zugefloßen: Ortsgruppe Langendorf: Samml. fl. 8.38. Licitation fl. 4.33, Karten-Einnahme 40 kr. Licitation fl. 3.62. Ortsgr. Gmünd: Spende gelegentlich einer Sammlung bei einer Gesangsprobe fl. 2.30. Ortsgr. Schrems: Sammelbüchse fl. 7.92, Spende des neugewählten Obmannes Herrn Mostl fl. 3, Spende des zurückgetretenen Obmannes Dr. Mundigler fl. 3. Ortsgruppe Austerlitz: Sammelbüchse fl. 10.20. Dgr. Bez. an Spenden: Sammelbüchse beim Hirschen fl. 1.95, Ergebnis eines Schusses bei einer lustigen Tischgesellschaft von Herrn C. Herzmansky 50 kr., Spende des Herrn Grafen Alf. Gatterburg aus Salzburg fl. 10.—, von einem unbekanntem Deutschen aus Reg. fl. 20.55 aus Anlaß eines am 24. October 1885 im Gasthause zu „Schönen Schäferin“ in Wien Gumpendorferstraße, gefeierten Geburtstag fl. 8.65. Dgr. Neunkirchen, Spenden: Gg. Schneider Fabriksbesitzer fl. —.50, Dr. Ad. Gründ Steinplatte fl. 1.— Gg. Schneider, Fabriksbesitzer fl. 2.—, Birngesellschaft fl. 4.25, Dr. Anton Graßmeier fl. 1.19, Abendunterhaltung bei der Birn fl. 14.57, Dr. Carl Gerstl fl. 2.—, Dr. Julius Gmeindl fl. 3.32 Frz. Frimmel k. k. Landesgerichts-Rath fl. 2.—, Ragau in Bavan 50 kr. Berger Alexander, Bahnbeamter fl. 2.50, Anfondsbeiträgen Rud. Hirsch Fbr.-Dirct. fl. 20.— Gg. Schneider, Fabrikant fl. 20.— Nikolaus Schneider Fabrikant fl. 20.— Frz. Marg. Schneider fl. 20.— Ferd. Stadt Fabr.-Dirct. in Rombach fl. 20.— Ferd. Straßer, Beamter fl. 20.— Alb. Suida, Fabrikant fl. 20.— Franz Wilhelm, Apotheker fl. 20.— Carl. Pretanhofer, Gutsbesitzer Steinplatte fl. 20.— Dgr. Zwittau, Spenden: Art. Koller im Namen des Adolf Pressfreund fl. 10.— Turnv. in M.-Zwittau fl. 12.— Gust. Erbo Hotel Ungar fl. 7.37, Carl Langer, Hotel Krone fl. 2.07, Mag. Friednau fl. 1.— Gust. Erbo fl. 5.04. Abschieds-Commerc der Verchenfelder Sänger 20 fl., Spende einer Tischgesellschaft im Hotel Ungar 5 W. m.— Haupt, Spende für Rudlich Photographien 6 W. m. Haupt, für verkaufte Kuchen fl. 7.— Volks-Festertag fl. 323.75. Kränzchen-Comité der Zwittauer Hochschüler fl. 20.— Spende einer Jagdgesellschaft fl. 6.50. Sammelbüchse in Café Huditschka fl. 1.57, Sammelbüchse. Hotel Krone fl. 4.20. Sam-

melsh. Hotel Ungar fl. 6.53. Dgr. Bernedorf Militär-Concert fl. 41.25 Sammelbüchse fl. 9.76 Sammelbüchse beim Herrn Geißler 79 kr., bei Herrn Kleis fl. 1.27 bei Sosmes 44 kr. bei Illner 51 kr. und S. fl. 3.01, Kirchweihkränzchen fl. 12.24, für Schulvereinskalender fl. 3.43 Herr Fuhr am Sylvesterabend gesammelt fl. 3.66, für 1 Buch fl. 2.63 1/2, Sammelbüchse bei Geißler 35 1/2 kr. Verlosung in Potischendorf durch Herrn Bischof 6 fl. Herr Sturm Sammelbüchse 64 kr. und fl. 3.64. Sammlung bei der Generalversammlung fl. 5.53 Sammelbüchse bei Grundmann 1 fl. 79. Sammelbüchse 99 kr. Dgr. Weidenau: Baron von Skol Spende 5 fl., Frz. Baronin Bunz 1 fl. C. Garn 1 fl. Magd. Florian 1 fl. Ludm. Galz 1 fl. Louise Lubas 1 fl. Ballcomité 10 fl. bei einem Commerc 75 fl. „steinende Brüder“ 90 kr. Concert fl. 98.60 Tischgesellschaft fl. 17.50 „viermal aus, viermal ein“ 50 kr. Land- und forstwirtschaftliche Verein in nordwestl. Schlesien 5 fl.

Gilber Gemeinderath.

Gestern fand unter dem Vorstehe des kais. Rathes Herrn Dr. Necker mann eine Gemeinderathssitzung statt, welche durch die, im Verlaufe derselben erfolgten Kundgebungen für den deutschen Club, gegen die geplanten slovenischen Aufschriften an den Stationen der Südbahn, gegen den hiesigen slovenischen Kirchengesang und gegen die auf den Hochm. Herr Abten von slavischer Seite erfolgten Angriffe auch eine hohe nationale Bedeutung hatte.

Nach Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung theilt der Bürgermeister mit, daß er an Stelle des beurlaubten H. H. Herrn Carl Mathes dessen Erjakmann, Herrn Regula einberufen hat. Unter den Einläufen befindet sich die Antwort des Nchinspectorates, welches über die Anforderungen bei der Prüfung des hiesigen Nchmeisters Nachricht giebt.

Mit l. d. wurde die Reitter'sche Realität in den Besitz der Stadtgemeinde übernommen und kann der Grund nunmehr in das Inventar der Gemeinde eingetragen werden. Der Herr Bürgermeister theilt ferner mit, daß am 20. v. M. der Bauconsens für das hiesige Theater ertheilt wurde, welches sohin der Benützung übergeben werden kann.

Der Herr Bürgermeister hat ferner wegen der Dringlichkeit und Unausschiebbarkeit der betreffenden Angelegenheiten zwei Schriftstücke erlassen, die dem Ausschusse zur Genehmigung vorgelegt werden. Das erste Schreiben betont, daß, wie verlautet, über Ingerenz von nationalen Führern die untersteirischen Bahnstationen der Südbahn mit slavischen Namen versehen werden sollen, was allen deutschen Ortschaften dieser Bahnlinie als eine Ueberschreitung der Befugniß und eine weitere Schürung des nationalen Haders erscheint. Die Stadtgemeinde erhebt daher entschiedenen Protest gegen eine

derartige Maßnahme. Sie würde sich, als eine rein deutsche Stadtgemeinde durch eine solche Neuerung beleidigt fühlen. Zu einer solchen Maßnahme ist nicht nur kein zwingender Grund vorhanden, sondern es würde dieselbe nur die politischen Leidenschaften auch von dieser Seite her verschärfen; nur die Stimmen nationaler Hezer und Wortführer haben diese Neuerung verlangt. Schaden ist für einen Reisenden aus dem Mangel der slavischen Aufschriften bisher nicht erwachsen. Wollte man aber allen den provokatorischen Anforderungen jener Hezer gerecht werden, so müßte man nothwendigerweise auch in Wien schließlich die slovenische Ortsbezeichnung anbringen, weil hie und da auch Slovenen nach Wien kommen. Gleichgeartete Proteste gegen die geplante Neuerung haben Marburg, Windisch-Feistritz, Tüffer etc. bereits erhoben. H. Dr. Higersperger stellt nach Verlesung des Protokolles den Antrag die volle Zustimmung nicht nur stillschweigend, sondern ausdrücklich zu ertheilen, was einstimmig geschieht.

Ferner hat der Herr Bürgermeister auf Veranlassung von Stimmen, die im Publicum und in der Presse laut geworden an das Pfarramt der hiesigen deutschen Kirche über den slavischen Gesang in dieser, der deutschen Stadtgemeinde gehörigen Kirche ein Schreiben gerichtet. Er hat das Verlangen gestellt, daß dem dadurch geschaffenen Uebelstande abgeholfen werde. Nachdem er sich nun die Ueberzeugung verschafft hat, daß jener slavische Gesang in der deutschen Kirche von Seite des hiesigen Gymnasiums abgehalten wird, hat er sich zum Schutze der Stiftungsrechte der deutschen Kirche und mit Berufung auf die Schenkung Kaiser Franz I. aus dem Jahre 1811 veranlaßt gefühlt, das Pfarramt zu ersuchen, den slovenischen Gottesdienst zu untersagen, oder demselben eine andere Kirche zuzuweisen, da auch die Besitzer der Kirchenstühle durch den Gymnasial-Gottesdienst gehindert sind, von ihrem Rechte während desselben Gebrauch zu machen. — Auch diese Maßnahme des Herrn Bürgermeisters wird ausdrücklich und einstimmig genehmigt.

Eine Petition sämmtlicher Hausbesitzer und Wohnparteien der Brunn- und Grabengasse um Wiedereröffnung des Brunnens vor dem Stadttheater, weil kein gesunder Brunnen in der Nähe ist und weil die Petenten Mangel an gesundem Trinkwasser leiden, indem der alte Stadtgraben verseucht ist — wird der Baucommission überwiesen. Unterstützt wird das Gesuch durch ein Gutachten des Feuerwehrhauptmannes, welches hervorhebt, daß für den Fall einer Feuersgefahr kein anderer zugänglicher Brunnen in der Nähe ist.

Eine Zuschrift der Friedhofs-Commission giebt mehrere Gebrechen des Friedhofs kund. Die massenhafte Anzahl von Spital- und Armenleichen wird bald einen Raumangel im

Unterhaltung zu beleben wissen, können ihre Mißstimmung nicht ganz unterdrücken. Zu alledem bemerkt die Hausfrau mit Schrecken, daß der Fisch sehr trocken, der Braten angebrannt ist; die Saucen und Kartoffeln sind kalt, und das Eis befindet sich in einem halb flüssigen Zustande. Die Zuspätgekommenen fühlen, daß sie die Schuld an der gestörten Harmonie tragen, und das schlechte Gewissen macht sie gerade auch nicht unterhaltender.

Ueber der Gesellschaft scheint überhaupt der Anstern zu walten. Ein Lohndiener läßt eine kostbare Schüssel fallen; ein ungeschickter Herr gießt einer Dame ein Glas Wein über das neue Kleid, das noch so manche Gesellschaft mitmachen sollte, und beim Tanzen hält der Clavierpieler nicht Tact, da er schon sehr ermüdet und abgesehen ist. Aber auch die längste Gesellschaft hat ein Ende. Man trennt sich in unbefriedigter kühler Weise.

Ja, ja! Kleine Ursachen, fatale Wirkungen.

Betrachten wir nun den Concert- und Theaterbesucher. Für die große Masse des Publicums hat das Theater ja längst die hohe Bedeutung, die ihm unsere großen Dichter beigelegt haben — eine Bildungs- und Erziehung-

stätte zu sein — verloren. Das Theater wird von den Meisten als ein Ort angesehen, an welchem man sich vor allen Dingen amüsiren will. Ein unangenehmes Wort, ich kann das selbe nicht recht leiden; bei jeder Gelegenheit wird es gebraucht; ich bekomme jedesmal einen gelinden Schrecken, wenn ich nach Schluß einer Tragödie, die den Zuhörer doch in das innerste Mark packen und erschüttern soll, die Frage höre: „Wie haben Sie sich amüsiert?“ Solche Leute „amüsiren“ sich schließlich auch bei einem Leichenbegängnisse. Ein wahres Verständniß, ein eingehendes Urtheil hört man selten. Die einen besuchen das Theater, um einen Abend angenehm zuzubringen; was für ein Stück gegeben wird, ist ihnen so ziemlich gleichgültig, die anderen, um zu sehen und vor allem um gesehen zu werden; es gehört doch zum guten Ton, ein wenig über Theater und Kunst mit reden zu können. Diese Dame schwärmt für den schönen Heldendarsteller, jene bewundert die prächtigen Toiletten der Schauspielerinnen und kann dieselben auf das genaueste bis auf das kleinste Bändchen und die zarteste Spitze schildern. Das Stück selbst tagirt sie nach dem Werth der Toiletten. Und nur eine kleine stille Ge-

Kunsttempel ist, die noch aus anderen Gründen, als nur der Zerstreung wegen dasselbe besucht.

Pünktlich vor Beginn der Vorstellung nehmen solche Besucher ihre Plätze ein, sowie der erste Ton der Ouverture erklingt, sind sie ganz bei der Sache; aber ach, der Vorstellung ungemischte Freude wird ihnen nicht zu theil. Da kommen sie, jene Unverbesserlichen, die sich nirgends zur rechten Zeit einfinden können. Die Thüren werden mit Geräusch geöffnet und zugemacht, denn sie haben es sehr eilig; die Plätze werden gesucht! Diejenigen, die in derselben Reihe sitzen, müssen sich erheben, um die Verspäteten passieren zu lassen, der Sitz wird laut zugeklappt, Bekannten wird zugewinkt und zugewinkt, endlich sitzt der Störenfried. Unterdessen ist die Ouverture fast dem Ende nahe; sie ist bei dem Geräusch der Kommenden wirkungslos verklungen; und doch soll die Ouverture den Zuhörer in die gewünschte Stimmung versetzen, sie soll ihn würdig vorbereiten für die Genüsse, die seiner noch harren. Die Zuspätgekommenen sind nicht nur rücksichtslos gegen die Zuhörer, gegen die Schauspieler und Sänger, sie zeigen auch wenig Achtung und Pietät vor dem auf-

Friedhof erzeugen. Es möge daher beim Landesauschuss der bald mögliche Ankauf einer Grundparzelle zur Vergrößerung des Friedhofes erwirkt werden. — Wird der Sanitätscommission zugewiesen.

Die Hausbesitzer der Schul- und Kanal-gasse eruchen um Kanalisierung, Adam Lafnigg ersucht für seinen Sohn um Verleihung des Stipendiums, welches anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars gestiftet wurde. Als dringlicher Gegenstand wird sogleich das Ansuchen des Frauencomitées der Wärmstube erledigt, in welchem um Beistellung einer Arbeitskraft und Zuweisung von Material zur Herstellung des Küchenherdes der Wärmstube angefragt wird. Wird gewährt. Frau Kmetitsch bittet um die Stadthebammenstelle für ihre Tochter, weil ihr Schwiegerjohn in keiner Weise für seine Familie sorgt. Herr Moriz Sajoviz stellt den Antrag: „Die Gemeindevertretung begrüßt mit Genugthuung die Bildung des Deutschen Clubs und erwartet von demselben eine kräftige Vertretung der Rechte unseres Volkes und eine gesunde Wirthschaftspolitik.“ Wird einstimmig angenommen.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet der Bericht der Rechtssection über die Mandatsniederlegung des Theaterintendanten Josef Rakusch. Da Jeder gebunden ist, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen und zu behalten, stellt die Section den Antrag, diese Mandatsniederlegung nicht zu genehmigen. Wird angenommen.

Das Erforderniß an Pflastersteinen pro 1886 wird durch Lieferung des Herrn Grein gedeckt, wenn dieser unter denselben Bedingungen, wie bisher, die zur Weiterführung der Granitpflasterung nöthigen Steine beistellt. Der Gebührentarif der städt. Brückenwage wird nach den Tarifen von Graz, Marburg und Windischgraz als zweifacher Tarif festgesetzt. Herr Josef Rakusch stellt den Antrag, auch die Bruchtheile bei Bemessung des Tarifes in Anschlag zu bringen, was entsprechend geordnet wird.

Die auf 720 fl. lautende Rechnung über die neue Brückenwage wird anerkannt und von einer Pönale wegen verspäteter Fertigstellung abgesehen.

Dem Stadtverschönerungs-Vereine werden 20 fl. als Holzdeputat bewilligt. Das Gesuch des städtischen Waldaufsehers Franz Kummer um Lohnerhöhung wird abgewiesen. Das Gesuch des Herrn Gutsbesizers Matachich um Pauschalirung der Mauthgebühren in der Höhe von 20 fl. wird dahin erledigt, daß die Stadtgemeinde bereit ist, auf eine jährliche Abfindungssumme per 50 Gulden einzugehen.

Herr Ferjen ergreift das Wort zur Vorlage der Pachtbedingungen der vormals Reiter'schen Weingartrealität. Die Pachtzeit soll auf drei Jahre festgesetzt werden, Reparaturen hat der Pächter zu bestreiten, Versicherung und

Genie des Verfassers zu uns spricht. Möchte doch jeder einsehen, daß Zuspätkommen durchaus nicht „vornehm“ ist.

Die Pünktlichkeit ist eine hervorragende Tugend, und der greise Kaiser des deutschen Reiches kann uns allen trotz seines hohen Alters als leuchtendes Beispiel hierin dienen.

Was von den Spätlingen des Theaters gesagt worden ist, gilt in gleichem Maße von den nachlässigen Concertbesuchern. Auch sie gehen nicht des Kunstgenusses wegen ins Concert, ihnen ist Musik ein angenehmes Geräusch, und es ist manchen ziemlich gleich, ob eine Polka oder eine Symphonie von Beethoven gespielt wird. Von des Meisters Geist verspüren sie keinen Hauch.

Tauben Ohren predigen ist freilich vergebliche Mühe. Der Mensch kann bekanntlich viel thun, wenn er nur den energischen Willen hat; er kann pünktlich sein, er muß es nur ernstlich wollen.

Und nun, geehrter Leser, zu welcher Classe der Kunstfreunde gehörst Du?

A. St. . .

Steuer bezahlt die Gemeinde, die bestehenden Gehwege darf der Pächter nicht verschließen, für angebrachte Verbesserungen und Neuherstellungen hat der Pächter keinen Anspruch auf Entgelt. Der Pachtzins soll jährlich 300 fl. betragen und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Nach einer unbedeutenden stilistischen Aenderung, die Herr Julius Rakusch im Pachtvertrage angebracht wissen will, wird derselbe vollinhaltlich genehmigt.

Die Schlussrechnung des Theaterbaues weist ein Guthaben des Architekten Walter per 8864 fl. 95 kr. aus. Davon kommen 1877 fl. in Abzug, welche die Gasherrichtungen des Theaters gekostet haben. Der Rest der unbedeckten Bausumme im Betrage von 7010 fl. soll als zinsfreies Darlehen von der Sparcasse aufgenommen werden, während die Kosten der Gaseinrichtung von der Sparcasse auf die Eigenkosten reducirt und die Zahlung derselben zinsfrei gestiftet werden möge. Wird angenommen.

Am Schluß der Sitzung spricht der Gemeinderath sein Bedauern über die würdelose Kampfesweise gegen den allverehrten Herrn Abt und Stadtpfarrer von Gilli Anton Ritter von Wretschlo, wie sie seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern geführt wird aus, und beschließt unter großem Beifalle einstimmig dem Genannten das vollste Vertrauen durch den Herrn Bürgermeister aussprechen zu lassen. In der vertraulichen Sitzung wurde über Zuständigkeitsgesuche und über die endgiltige Verleihung des Theaters Beschluß gefaßt.

Locales und Provinciales.

Gilli, 7. November.

[Clericale Sinnlichkeit.] Wie nahe Frömmerei und Sinnlichkeit an einander grenzen, entnehmen wir wieder einmal dem Feuilleton des südsteirischen Klingelbeutelblattes. Obwohl dasselbe so gerne fromm die Augen verdreht und das Leibblatt aller slovenischen Ultraclericalen ist, brinat es diesen frommen Herren doch die folgende, höchst pikante Geisteskost! „Die Frauen (der Wallachen) wirken durch ihre Erscheinung und ihr Costüm geradezu sinnverwirrend. Dieses letztere besteht nämlich in einigen Gegenden meist nur aus einem langen schneeweißen Hemd mit kurzen Ärmeln, das mittelst eines Gürtels fest an den üppigen Leib gedrückt, dessen Formen in ihrer tadellosen Schönheit voll zur Anschauung bringt. Obenein schürzt noch die reizende Circe das eine Seitentheil des Hemdes hoch auf und steckt dessen unteres Ende in den Gürtel.“ Solche Dinge werden in der Druckerei des heiligen Cyrillus gedruckt. Kann man sich eine ärgere Profanation des Heiligen denken? Wenn man schon davon schweigen wollte, daß zwei der ärgsten bloß slovenisch-nationalen Heißblätter Untersteiermarks nunmehr unter der Firma dieses Heiligen gedruckt werden, wenn man also über die bei unfern Nationalclericalen ganz gewöhnliche Ausbeutung des religiös Heiligen zu politischer Propaganda hinwegsehen wollte, so sollten doch die Herren Cyrilljünger soviel Achtung vor der Heiligkeit ihres Patronos haben, daß sie nicht offenkundige Loscivitäten unter seiner Firma gehen lassen. Zu obigem Passus fehlt nur noch der „interessante“ Holzschnitt und das Marburger „Interessante Blatt“ ist fertig. Wie oft ist das verderbliche Treiben der Wiener Interessanten, die nur auf den Sinnenkizel speculirt und dadurch demoralisirend wirkt, an den Pranger gestellt worden — aber das Wiener Blatt bringt dergleichen doch noch immer nicht unter der Flagge eines Heiligen. Freilich geht unter diesen Auspicien das Geschäft besser, denn das religiös fühlende Volk geht auf das, im Namen der Religion gemachte Geschäft umso lieber ein, als es glaubt, das alles müsse so zur höheren Ehre des Heiligen geschehen. Zur besseren Veranschaulichung der „sinnverwirrenden Erscheinung“, „der tadellosen Schönheit“, „des üppigen Leibes“, —

burger Interessanten entschieden Illustrationen die besten Dienste leisten. Vielleicht ist noch aus der Zeit, da sie als Marburger Illustrirte erschienen, ein oder das andere Cliché vorhanden. Vorzuziehen jedoch wäre es in ihrem Interesse, wenn das Wiener „Interessante Blatt“ ihr aus collegialer Freundschaft seine interessanten Holzschnitte abtreten würde. Dieselben sind sicher um billigen Preis zu haben und würden zur Hebung des St. Cyrillusgeschäftes nicht wenig beitragen. Wohl bekomms übrigens den frommen Herren, die das Blatt in ihrer Ehelosigkeit durch derart gewürzte Geistesnahrung anregt und schadlos hält. Wir meinen das bischöfliche Consistorium hätte hier weit eher Gelegenheit und Anlaß bei der Staatsanwaltschaft um Schutz der Standesinteressen seiner untergebenen Geistlichkeit anzusuchen, als bei einem gewissen Anlasse, bei dem der Staatsanwalt nunmehr bereits selbst erklärt hat, es sei kein Grund zur Klage vorhanden. Vielmehr zeigte diese muthwillig gegen uns erhobene Klage selbst wieder für den Hitzegrad einer geistlichen Phantasie, den gewöhnliche Sterbliche nicht aufweisen.

[Zurückgewiesen.] Die hiesige k. Staatsanwaltschaft hat es abgelehnt, gegen uns die von Kaplan Ivan Tschagran beantragte Klage wegen Verleumdung zu erheben, weil sie in dem, von dem beagten Kaplan beeidigten Artikel „Der Griff des Schwertes“ den Thatbestand des Verbrechens der Verleumdung nicht findet.

[Der steiermärkische Landes-Ausschuss] hat in seiner letzten Sitzung mehrere für das Unterland wichtige Beschlüsse gefaßt. Zuerst genehmigte er den Bau eines öffentlichen Krankenhauses in Gilli nach den vorgelegten Plänen und ermächtigte die Krankenhausverwaltung zur Aufnahme des noch unbedeckten Kostenbetrages von 70.000 fl. gegen Verpfändung der Krankenhausrealität, so wie zur Ausschreibung der Bauvergebung nach den genehmigten Baubedingnissen, ausschließlich der Wasserheizungsanlage. Dem landschaftl. Brunnenarzte Dr. Glaz in Sauerbrunn wurde der für den Winter 1885/6 angeforderte Urlaub unter der Bedingung ertheilt, daß der Landesfond für seine Substituierung nicht belastet werden darf. Ferner wurde für die Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg ein Curatorium bestellt, welches aus den Landtagsabgeordneten Julius Primmer, Dr. Franz Radey und Ingenieur Arledter besteht. Ferner wird der Landes-Ausschuss im Landtage den Antrag auf Systemisirung einer ordentlichen Lehrstelle für Religion und slovenische Sprache am Landesuntergymnasium in Pettau einbringen. Dem Herrn Albert Kurz wurde der Rest von 120 fl. an dem vom Landesauschusse zu den Kosten der Tracirung einer Bahn von Sauerbrunn nach Bölttschach gezeihneten Beitrag flüssig gemacht. Die Anträge der Direction der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn auf Erweiterung der Barkanlagen auf den bisher verpachteten Gründen wurden genehmigt.

[Personalnachrichten.] Dem Hauptmann erster Classe Herrn Franz Higersperger des Infanterieregiments Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst Nr. 87 wurde anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand der Majorscharakter ad honores verliehen.

[Schwurgerichtspräsidentium.] Für die sechste diesjährige Schwurgerichtssitzung bei dem hiesigen Kreisgerichte wurde auch Herr Landesgerichtsrath Peter Leviznit als Stellvertreter des Vorsitzenden des Geschwornengerichtes berufen.

[Casinoverein.] Die Direction des Casinovereines giebt den Mitgliedern bekannt, daß bei dem, morgen den 8. d. stattfindenden Conversationsabende die Tombola entfällt und dafür in das Programm Darstellungen des Herrn Wanderlehrers Johann Brenner, mittelst des Siotifikons, aus dem Gebiete der Astronomie, Geografie und Architectur aufgenommen wurden. Es wird auf diese interessante und belehrende, von erläuterndem Vortrage begleitete Vorstellung besonders aufmerksam gemacht.

[Cillier Stadttheater.] Nächsten Montag wird die heurige Theaterfaison mit einem Festspiele zur Vorfeier des Schillerfestes eröffnet. Die Siegesche Truppe wird zuerst „Schiller und Goethe“, von Dr. Ludwig Eckardt, zur Aufführung bringen, worauf „Das bemooste Haupt“, von Roderich Benedix, folgt. Die Besetzung der Rollen läßt uns einen genussreichen Abend erwarten. Den Vorverkauf von Logen- und Sperrsitzen hat die Papierhandlung J. Rafusch übernommen.

[Städtische Sparcasse in Cilli.] Im Monate October wurden eingelegt fl. 110.451 02¹/₂ fr. und behoben fl. 80.371 34 fr. Vom 1. Jänner bis 1. November wurden im Ganzen eingelegt: fl. 809.064 80 fr. und behoben fl. 644.290 02 fr., was einen Zuwachs von fl. 164.774 78 fr. bildet. Im Vorjahre betrug der Zuwachs ohne den Zinszuschlag per fl. 80.998 37 fr. nur fl. 94.009 10⁵/₈ fr. Der Einlagenstand beträgt daher mit Ende October den halbjährigen Zinszuwachs per fl. 43.941 71 fr. mitgerechnet die Summe von fl. 2.405.922 47⁵/₈ fr.

[Lokalbahn Cilli-Schönstein.] Die den Ingenieuren und Bauunternehmern Karl v. Demuth und Eduard Klemeniewicz mit dem Erlasse vom 16. September 1884 erteilte und mit dem Erlasse vom 29. März 1885 verlängerte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokalbahn von Cilli über Heiligenstein nach Schönstein wurde vom Handelsministerium auf weitere sechs Monate verlängert.

[Kindesmörderin.] Am 28. v. M. wurde bei Bischofsdorf die Leiche eines Kindes gefunden, welche deutliche Spuren der Ermordung zeigte. Der fortgesetzten Bemühung und der unermüdblichen Mühseligkeit des Postenführers Bertouscheg von Hochenegg ist es gelungen, die Kindesmörderin in der Person der Agnes Pappanek aus Gradisch, Gemeinde Bischofsdorf zu ermitteln, aufzugreifen und dem hiesigen Kreisgerichte einzuliefern.

[Verbrüht.] In der Gewerkschaft Zagor fiel neulich der Bergarbeiter Johann Rasgor in einen siedenden Behälter und wurde darin bis zur Unkenntlichkeit verbrüht. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

[Ertrunken.] Am 16. d. ließ die Mühlführerin Maria Rasberger in Breg das ihrer Absorge anvertraute zwei Jahre alte Kind des Vinzenz Rodisch, Namens Anna, unbeaufsichtigt am Ufer des Bregbaches spielen. Das Kind fiel in den ganz seichten Bach und war bereits todt, als die Rasberger es aus dem Wasser holte.

[Der Kellerschlüssel.] Die hochbetagte Grundbesitzerin Ursula Kurnik wollte am 7. d. dem Verlangen ihres Sohnes Valentin nicht Folge geben, welcher in barschen Worten die Herausgabe der Schlüssel des Weinkellers begehrte. Darüber wurde ihre Schwiegertochter Maria Kurnik, die Frau des Valentin, derart erboft, daß sie einen Stein erfaßte und mit demselben so lange auf den Kopf der Greisin einhieb, bis dieselbe zusammensank. Am Boden liegend wurde die alte Frau erst von ihrem eigenen Sohne mit Fußstritten auf Brust und Bauch tractirt und von der Schwiegertochter am Halse gewürgt. Nur mit genauer Noth rettete sie sich endlich aus den Händen ihrer wüthenden Geuerin.

Eingesendet. *)

Erklärung.

Die letzte Nummer der „Südsteirischen Post“ enthält eine Correspondenz aus Lichtenwald über die vom national-clericalen Gemeindevorsteher, Herrn Franz Bersec, vorgenommene „Verkürzung“ mehrerer Deutschen wegen angeblicher „nationalistischer Ruhestörung in der Nacht.“

Da mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß durch diese Correspondenz Einfluß geübt werden soll auf die Entscheidung, welche die Staatsbehörde über die Berufung der Verurtheilten, zu

denen auch ich gehöre, zu fällen hat, finde ich mich veranlaßt, folgende Erklärung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Herr Franz Küffel, Commis bei Herrn Fabiani, der eigentliche Kronzeuge in dieser tendenziös behandelten und aufgebauchten Angelegenheit, hat bei der Verhandlung am 12. September eine unwahre Zeugenaussage abgelegt, hat also gelogen.

Damit zeichne ich dem Genannten den Weg vor, den er gehen muß, wenn ein Funke von Ehrgefühl in ihm noch lebt. — Ich werde mit Vergnügen bereit sein, für meine Behauptung den Wahrheitsbeweis zu führen.

Lichtenwald, a./d. Sau, am 5. Nov. 1885.

Josef Bermuth
Lehrer.

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heßcher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgebung gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

Unser heutige Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses Valentin & Comp., betreffend die neueste Hamburger Geldlotterie, auf welche wir hiedurch besonders aufmerksam machen. — Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staatslotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Telegramm.

Wien, 7. November. Der Unterrichtsminister Baron Courad wurde über sein Ansuchen des Amtes enthoben, erhielt für seine erprießlichen Dienste das Großkreuz des Leopoldordens und wurde in's Herrenhaus berufen. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Gautsch von Frankenthurm, der bisherige Director des Theresianums ernannt. Der neue Minister für Cultus und Unterricht ist erst 34 Jahre alt.

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

Ein Commis

der Specerei- und Eisen-Branche, wird für ein Geschäft in einem lebhaften Markte Steiermarks, zu wemöglichem sofortigem Eintritte gesucht. Kenntniß der deutschen und slovenischen Sprache bedingt. Näheres bei Wogg & Radakovits in Cilli. 767-1

Ein Wohnhaus

in der Stadt Cilli, mit 3 Wohnungen, für 3 oder 4 Parteien, wird gegen sogleiche, baare Bezahlung zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe an die Administration d. Blattes unter C. R. erbeten. 773-1



727-10

Futterschneid- Maschinen

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner

Rübenschneidemaschinen und Schrottmühlen

liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

B. 4951.

Executive Fahrnissen- Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tüffer wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Spar- und Vorschußcassa-Bereines zu Tüffer die executive Feilbietung der, dem Herrn Julius Larisch und dessen Gattin Frau Amalia Larisch, Brauereibesitzer in Tüffer, ersterer zu Händen des Concurs-Massverwalters Herrn Franz Ulrich, k. k. Notar in Tüffer gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrecht belegten und auf 251 fl. 80 kr. und 3173 fl. 23 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Gasthaus- und Wohnungs-Einrichtungstücke u. bewilligt und hiezu III Feilbietungs-Tagsatzungen,

die erste auf den 16. November 1885

die zweite auf den 30. November 1885

und die dritte auf den 14. December 1885,

jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vorm. und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Wohnorte der Executen in St. Christof und Tüffer mit dem Besatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. und II. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth, bei der III. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Tüffer, 26. Oct. 1885.

Der k. k. Amtsleiter:

Pramberger.

758-3

PHILIPP HAAS & SÖHNE

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen
ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Decorations-Gegenständen für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

Antonia Kutschera,

Stadthebamme,

wohnt seit 4. November in der Schmiedgasse gegenüber dem Senitzs'schen Durchhause. 760-3

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1. bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoschauer. 427-52

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500.000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	512 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 70.000	818 Gew. à M. 500
1 Gew. à M. 60.000	31720 Gew. à M. 145
2 Gew. à M. 50.000	16.990 Gewinne à M. 300,
1 Gew. à M. 30.000	290, 150, 124, 100, 94,
5 Gew. à M. 20.000	67, 40, 20,
3 Gew. à M. 15.000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 in Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 5. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc. 740-11

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **14. November d. J.** zukommen zu lassen

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Verkauf.

Ein gedeckter und ein halbgedeckter vier-sitziger Parutsch, ein halbgedecktes Kalesch, sowie mehrere Fuhrwägen, alles im besten Zustande, und ein Paar gute, starke Zugpferde sind preiswürdig, aus freier Hand zu verkaufen. Briefliche Anfragen sind erbeten unter „Handel“, poste restante Markt Rohitsch.

770-2

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von F. Goll in Graz ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustirt. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser

Wien, echtes und

I. Bogneragasse Nr. 2 Vegetabilisches Zahnpulver

sind die bewährtesten und berühmtesten Heil- und Zahnreinigungs-Mittel.

Aerztliches Zeugnis.

Das Anatherin-Mundwasser vom k. k. Hofzahnarzte J. G. Popp in Wien, I. Bogneragasse Nr. 2, äussert sich vorzüglich wohlthätig und heilend bei Krankheiten des Zahnfleisches, welche in Auflockerung, Entfärbung u. üblem Geruche desselben ihren Grund haben.

Gestützt an Erfahrung kann Gefertigter nicht unterlassen, jenes Mundwasser allen

Mund- und Zahnleidenden bestens anzupfehlen.

Popp's vegetabilisches Zahnpulver ist auch ein vortreffliches Mittel, die Zähne von dem so lästigen Zahnstein zu befreien und dieselben immer weiss zu erhalten, sowie vor dem Umsichgreifen des Uebels zu bewahren.

Hohenmauth (Böhmen).

Dr. Josef Strasak,

Stadt- und Gerichts-Physikus.

3-4

Depôt in Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Apoth., F. Pellé, Kaufmann. — Raan:

J. Snidersic, Apoth. — Wind-Landsberg: S. Vaculik, Apoth. — Gonobitz: Joh. Pospisil, Apoth.

Gurkfeld: Fr. Bömches, Apoth. — Stein: J. Močnik, Apoth. — Wind-Feistritz: A. v. Gutkowsky,

Apotheker. — Windischgraz: G. Kordik, Apotheker.



Öfner Adlerberger Eigenbau.

Dos. Dietzl Budapest.



Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux und vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescenten.

Nach Analysen medicinischer Autoritäten vollkommen reiner Naturwein von eminent Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung. Dieser ausgezeichnete und unstreitig edelste Rothwein ist in Original-Füllung erhältlich in Cilli bei Herrn

ALOIS WALLAND, Specerei- & Delicatessenhandl.

Nur echt, wenn die Flasche genau laut Clichés und sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork die obige gerichtlich registrirte Schutzmarke nebst Firma trägt.

729-1

Danksagung.

Herr Anton Unger, Handelsmann in Stob, versicherte sich vor einem Jahre bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Gresham“ in London mit fünftausend Gulden.

Der General-Repräsentant in Laibach, Herr Guido Zeschko, bezahlte nach dessen Ableben die versicherte Summe auf das pünktlichste voll aus. Oeffentlich meinen Dank sagend, empfehle ich Jedermann die Anstalt auf das Wärmste.

Stob, am 3. November 1885.

768-1

Franziska Unger.

Winnendo-Licitation.

Im Markte Schönstein (Untersteier) kommt der Bau einer fünfklassigen Volksschule im Kostenbetrage von 14.121 fl. im Winnendo-Licitationswege zur Ausschreibung. Die Licitation geschieht im Offertwege und wollen daher Bau-Unternehmungslustige ihre schriftlichen Offerte versiegelt an den gefertigten Ortsschulrath bis längstens 1. December d. J. leiten, an welchem Tage dieselben geprüft werden sollen.

Die Offert-Einsender werden sich verpflichten, bei eventueller Uebernahme des Baues, ein 10percentiges Badium zu erlegen.

Kostenüberschlag und Pläne liegen beim Ortsschulrath zur Einsicht vor.

Ortsschulrath Schönstein, am 4. Nov. 1885.
769-3 **Jos. Maulen, Obmann.**

Aufgenommen wird sofort als

Kammerjungfer

mit 12 fl. Monatlohn, für ein Herrschaftshaus, eine perfecte, selbstständig gewesene Schneiderin. Offerte unter „Kammerjungfer“ an die Administration dieses Blattes. 752-3

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
--------------------------------	------------------------	----------------------------------

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M. sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planngemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300. 200.
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124. 100.
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67. 40. 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt 50.000 M. steigt in der 2^{ter} Cl. auf 60.000 M. in der 3^{ten} auf 70.000 M., in der 4^{ten} auf 80.000 M., in der 5^{ten} auf 90.000 M., in der 6^{ten} auf 100.000 M., in der 7^{ten} auf 200.000 M., und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

20. November d. J.

vertrauensvoll an 699-16

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm. à M.	300000
1	Gew. à M.	200000
2	Gw. à M.	100000
1	Gew. à M.	90000
1	Gew. à M.	80000
2	Gew. à M.	70000
1	Gew. à M.	60000
2	Gew. à M.	50000
1	Gew. à M.	30000
5	Gew. à M.	20000
3	Gew. à M.	15000
26	Gew. à M.	10000
56	Gew. à M.	5000
106	Gew. à M.	3000
253	Gew. à M.	2000
512	Gew. à M.	1000
818	Gew. à M.	500
31720	Gew. à M.	145
16990	Gew. à M.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirte Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,500 früher gewonnen. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und sieben auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und bestehen alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Uebres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

1 ganzes Originalloos	ö. W. n.	3.50 kr.
1 halbes Originalloos	ö. W. n.	1.75 kr.
1 viertel Originalloos	ö. W. n.	0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, auf welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht convenient, so sind wir gerne bereit, die nicht convenienten Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

14. November 1885

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueiborgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenres Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in CIII bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24

Pilsner Schank-Bier.

Wir beehren uns hiemit mit der höflichen Anzeige, dass der Ausstoss unseres

Schank- oder Winter-Bieres am 10. November 1885

beginnt und sehen geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen
(gegründet 1842).

Haupt-Depôt: Graz, F. Schediwy, Annenstr. 19.

Nicht zu übersehen!

Erlaube mir einem P. T. Publicum und meinen verehrten Gästen zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich in meinem Ausschank vorzügliches, feines Märzenbier, den Liter zu 18 kr., dann echten schwarzen Tirolerwein . . . à Liter 48 kr.

Oesterreicher	40 "
Oedenburger	40 "
Pettauer	40 "
rothen Viseller	24 "
Kirschstädter	24 "

habe, ferner für Abonnenten die Mittagkost pr. Monat 6 fl. und statt Rindfleisch Braten nach Auswahl verabreiche, sowie für solide Bedienung und echter Getränke garantire.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvollst ergebener

Florian Pajer,

Restaurateur, Bahnhofgasse.

772-2

Ein Privat-Stubenmädchen

welches sehr gut Maschinnähen, Sticken und Merken kann, wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Administration. 763-1

Nähmaschine Wheeler & Wilson,

bester Qualität, mit Verschlusskasten, unter der Hand um billigen Preis zu haben. Anfrage Hauptplatz 109, I. Stock, Mechaniker. 762-1

Ein Haus

ausser Windischgraz

zum Betriebe einer Krämerei und eines Wirths-Geschäftes geeignet, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen an das **Notariat Windischgraz.** 755-3

Anlässlich der Localveränderung meines Galanterie-, Nürnberger- und optischen Waaren-Geschäftes, spreche ich hiemit allen meinen P. T. Kunden, für das bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank aus und bitte gleichzeitig, mir das Wohlwollen auch in meinem neuen Geschäfte, im Hause des Herrn **Jellenz, Postgasse,** in derselben Weise entgegenbringen zu wollen.

Achtungsvoll

Ferd. Makoutz.

774-1

Gasthaus und Fleischhauerei.

Das neugebaute Haus Nr. 52 in St. Georgen, S.-B., ist wegen Uebersiedlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbes wäre auch für ein Kaufmannsgeschäft des guten Postens halber sehr geeignet. Näheres beim Eigenthümer **Karl Böhm in Ennsdorf-Steyr,** Ober-Oesterreich. 751-3

Verlag von **Otto Wigand in Leipzig.**

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen

von

ADOLF HAGEN.

8^o. Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei **Joh. Rakusch.**

3. 15230.

Edict.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Cilli wird bekannt gegeben, daß zur freiwilligen gerichtlichen Versteigerung, der zum Nachlaß des am 25. October 1885 zu Storé verstorbenen Krämers **Franz Brauer** gehörigen beweglichen Vermögensstücke, als: Kleidung, Wäsche, Zimmereinrichtung, Pretiosen der Termin auf den

9. November 1885,

Vormittags 8 Uhr, nöthigenfalls an den folgenden Tagen angeordnet würde.

Hierzu werden Kauflustige mit dem Beifügen geladen, daß das Inventurs-Protokoll während den Amtsstunden hiergerichts zur Einsicht offen liegt, und daß die Fahrnisse nur gegen Baarzahlung und sogleiche Wegschaffung dem Meistbietenden überlassen werden.

Cilli, am 6. November 1885.

Der k. k. Landesgerichtsrath:

Zulef.

771-1

Geschäfts-Uebernahme.

Hiemit beehre ich mich dem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage das am hiesigen Platze befindliche **Kurz-, Nürnberger- und Galanteriewaaren-Geschäft** **Johann Michelitsch,** käuflich an mich gebracht habe und unter der Firma

Josef König

weiterführen werde.

Indem ich bitte, mein Unternehmen durch Vertrauen gütigst zu unterstützen, gebe ich die Versicherung, dass ich denselben durch eine streng rechtliche Handlungsweise, sowie durch pünctliche und aufmerksame Bedienung zu entsprechen bemüht sein werde.

Vielseitige, in angesehenen Häusern gesammelte Erfahrungen, dann gründliche Kenntniss des Wiener Platzes lassen mich hoffen, jede Concurrnz zu bestehen und auch allseitigen Beifall zu finden.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Josef König.

765-1

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebettens. Uebernahme aller Tapesier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.